



Abend-

Zeitung.

276.

Montag, am 17. November 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. S. F. Winkler [Ed. Hell.]

Beim Hinübergange

Ihro Königl. Majestät,
der verwitweten Königin von Sachsen,
Maria Amalia Augusta,
am 15. November 1828.

Es sank schon Ihres Lebens Sonne nieder,
Als sich Sein Vateraug' im Tode schloß,
Nach Ihm nur sehnte sich die Seele wieder,
Dies nur der Trost, der sich in's Herz ergoß;
Und als der Engel nun die Fessel löste,
Die hier noch an das Erdenkleid Sie band,
Da winkte Ihr der Himmelswonnen größte,
Da stand Sie wieder an des Vaters Hand.

Es weint die edle Tochter heiße Zähren
Der Mutter nach, die sie so treu geliebt,
Doch wie sich Blumen durch den Thau verklären,
Der Blick nach oben heil'ge Tröstung giebt.
Es fließt die Thräne aus verwandten Augen,
Die ehrend stets und liebend auf Sie sah'n,
Doch wenn von oben Himmelslüfte hauchen,
So ahnen sie des sel'gen Geistes Nah'n.

Und eines Volkes treues Angedenken,
Dem Sie so lange Landes Mutter war,
Das Sie gepriesen bei des Glückeschenken,
Das auf Sie sah in Tagen der Gefahr,
Und der Bedrängten fromme Dankgebete,
Der Armen, die Sie mütterlich gepflegt,
Es sind die Kronen, die von heil'ger Stätte
Ihr Engel auf zu Gottes Throne trägt.

Dies ist der Schmuck, der oben Ihr beschieden!
Die Palme weht, es strahlt ein ew'ges Licht!
Dort ist Sie eingegangen zu dem Frieden,
Den nie der Streit der Erde unterbricht.
Von dort herab blickt Sie mit dem Gefährten,
Von dem Sie hier schon unzertrennlich war,
Auf die Geliebten, und den Hochverklärten
Bringt Dank und Sehnsucht unsre Opfer dar.
Eh. Hell.

Szenen.

(Fortsetzung.)

Die Gräfin Wolinska gab an demselben Abende einen großen Thee, dem auch die Frau von Sterly bewohnte. Es ist ein Elend, sagte sie zu ihrer Nachbarin, als eben von einigen Brautpaaren die Rede war, daß die Welt nicht ohne Männer bestehen kann, denn sie verwildern immer sichtlich und selbst die belobtesten sind gewöhnlich nur schlau oder glücklich genug, ihre sträflichen Schleichwege zu verheimlichen. So würde ich, zum Beispiele, noch vor einer Spanne Zeit ein Rathhaus auf die Tugend und Ehrbarkeit des schönen, artigen, züchtig und gerecht scheinenden Wesler's gebaut haben und werfe ihn nun auch zu den Böcken.

Den Bräutigam der Unthal? fiel jene verwundert ein.

St. Für seine Sünden ist er das! denn was haben meine Augen auf dem Herwege erblickt, der mich an des Doctors Wohnung vorüber führte. Es schlüpfte ein Pärchen aus dem Hause und ich erkenne beim Scheine der Laterne die Kammerjungfer der Gräfin Gasto, die, blaß und verwüstet aussehend, den Schleier herabzieht und mit dem Führer davon läuft — läuft! denn ich folgte schnellen Schrittes, doch sie entkamen mir.

Und der Führer?

St. War Wesler, wie er lacht und lebt.

Ich fall' in Ohnmacht! doch man täuscht sich oft!

St. Selten oder nie, Theuerste! auch fragte ich meinen Bedienten, der die Laterne vor mir hertrug. Lieber Kaulfuß, sprach ich: hat er das Pärchen dort erkannt? — „Ja, mit Verwunderung!“ brummte der Alte: „Es war die und die und der und der!“ — Die also zu ihm auf die Stube geht! Pfui der Schande! — Wer hätte das der kleinen Frömmlerin zugetraut.

Mais c'est affreux! rief ihre andere Nachbarin.

Was ist affreux? sprach die Folgende, ward berichtet, empfand dasselbe Aergerniß und flüsterte: Ja, man entsetzt sich, meine Damen! doch dauert mich Wesler und ich glaube, daß ihn Gram und Groll auf Irrwege treiben, denn die Unthal ist noch immer in Berlin, ist ihm untreu, wohnt Seelen allein im Gasthause und hält es ohne Scheu mit einem Polen. Ich weiß es genau.

Das Laster! rief Frau von Sterly aus: wenn unser Eine weiland das gewagt hätte!

Die Laster haben Glück, bemerkte die zur Rechten: und diese absonderlich. Sie geht ja fort und fort auf Rosen, geberdet sich, als habe sie kein Wässerchen getrübt und Alle nehmen die Heuchlerin wie einen Tugendspiegel auf und sprechen ihr zu.

Jetzt trat, auffallend spät, die Gräfin Gasts ein und es verlautete bald darauf, sie habe vergebens auf die Rückkehr ihrer Jungfer gehofft, die ein Geschäftsgang entfernte, habe mit dem Beistande des Stubenmädchens für lieb nehmen müssen und stehe in großen Sorgen um jene Pflichtgetreue, welcher unfehlbar ein Unglück widerfahren sey. — Ein sauberes Unglück! wisperte die Sterly, drängte sich, da eben das Beginnen des Spieles einen Aufstand veranlaßte, zu der Gräfin und ihre Fragen veranlaßten dieselbe zur Mittheilung der Ursache des späten Erscheinens. Schon früher, sagte Emma: brachte mich ein schwerer Fall der Vorigen um ein köstliches Fest bei unserer guten Wolinska und heute graut mir vor ähnlichen Nachrichten.

Agrippine erwiderte hierauf, spöttelnd und lachend: Gefallen möge die Jungfer seyn und vielleicht tief genug, doch nur in eines schönen Mannes Arme. Sie vertraute derselben hierauf, was sie und ihr Kaulfuß auf dem Wege bemerkten und Emma entsetzte sich, den Ruf des frommen, fleckenlosen Bärchens diesem Lastermunde preis gegeben zu sehn. Sie dachte: Das ist wieder ein unbesonnener Streich meines Rudolfs. Er hat den

Wesler sprechen wollen, hat jener, die er im Begriff sah, auszugehen, befohlen, ihn herbei zu schaffen, Bärchen aber folgte blindlings ihrem Diensteifer und der Doctor geleitete sie, der Dunkelheit wegen, artig wie er ist und aus Rücksicht auf uns. — Die Gräfin gab auch sofort, um des Mädchens guten Namen zu retten, die Vermuthung für eine wirkliche Thatsache aus, und versicherte, es erst nach der Heimkehr mit diesem rechtlichen Gefährten, verschickt zu haben. Alle, welche die Jungfer vorhin, dem Scheine gemäß, beargwöhnt und gerichtet hatten, theilten jetzt den Kummer der Gräfin um die Verschwundene, Frau von Sterly aber sagte zu ihren Vertrauten: Glückliche sind wir blind! auch der verruchten Theresine trat sie immerdar die Brücke und diese Barbara ist um nichts besser als die neun Bälger, die ich im Laufe von drei Jahren hatte.

Das schmerzreiche Bärchen hing mit dem Gewichte einer Bewußtlosen an Wesler's Arm; er fürchtete von Schritt zu Schritte sie als solche aufzunehmen und heim tragen zu müssen und sprach zu ihr: Sie schleichen nun sogleich in ihr Stübchen, legen sich zu Bett, sind unter Weges plötzlich erkrankt, haben deshalb in einem Kaufladen verweilt, an dem ich zufällig vorüber ging, Sie wahrnahm und Ihnen den Arm bot. Der Grund des Uebelbefindens wird verschwiegen, ich aber hole den Arzt herbei und unterrichte dann den Grafen.

Die Antwort erstarb auf Bärchens Lippen und er verließ sie nun in Gasts Vorfaal, um den Hausarzt Guldenkraut aufzusuchen.

Melitta stand vorhin im Begriffe, die Gräfin in jene Thee-Gesellschaft zu begleiten, als ein Brief ihrer Schwester Theone einlief. In diesem lag ein zweiter, offener und sie erglöhete, die Unterschrift desselben erblickend, denn er war von ihrem gefeierten Wählau, kam fernher von der Wolga Ufer, wo Glück, Geschick und seines hohen Gönners Huld dem Theuern höchst gewiß ein Loos bereitet hatten, das ihn berechtigte, Melitten nun die Hand zu bieten. Sie warf sich zitternd und aufgereggt an der Freundin Hals. Ich bleibe daheim, sagte sie: um mich in diese Blätter zu versenken, die, wie mir ahnt, mein künftiges Geschick enthalten. „Briefe leben, athmen warm und sagen, was die Lippen kaum zu stammeln wagen, und gestehn es ohne Schüchternheit.“ Der Brief des geliebten Seelenhirten war aber, wie sie jetzt wahrnahm, an Theonen gerichtet, schön und gemüthlich, ein rüh-

rendes Dankopfer für die früher ihm gewordene freundselige Beachtung der trefflichen Familie Landstern und sein eigentlicher, von Blumen und zierlichen Wendungen verdunkelter Inhalt, sagte:

„Die fromme, erste, begeisternde Liebe ließ mich einst meinen Standpunkt und die heiligen Schranken der Höhe, zu der ich aufstrebte, verkennen; doch das Pflichtgebot weckte den Schwärmer — für immer beschämt, gab ich den göttlichen Traum auf, folgte ich dem herben Gebote, folgte ich der Erkenntniß, daß nur Trennung und Entfernung die vergebliche Sehnsucht zu mildern, die Wunde des blutenden Herzens zu heilen vermögen. — Sie ist geheilt, der Friede zurückgekehrt, die Lage Ihres dankbaren und ewigen Verehrers erwünscht, sein bedeutender Wirkungskreis heilbringend, der General mein guter Genius und die treffliche Bildnerin seiner Kinder seit kurzem meine zärtliche Lebensgefährtin u.“

Emma war indes zu der Gräfin Wolinska gefahren, ihren Gemahl trieb das Ausbleiben Bärchens, das er schon vor zwei Stunden mit jenen tausend Thalern ausgesandt hatte, ruhelos umher, er trat jetzt in Melittens Zimmer, die mit verhülltem Gesicht im Sopha lag und in Antwort auf die Frage des Erschrockenen, der sie erkrankt glaubte, kaum vernehmbar erwiederte: Er irre sich, es sey ihr wohl und nur der Schlummer habe sie beschlichen. Als aber ein Bedienter zurück kam, welcher die Jungfer vergebens gesucht hatte, nahm Gasto den Beistand seines Hausgenossen, des Polizei-Meisters, in Anspruch und schickte jenen wieder fort, den Doctor Guldakraut herbei zu holen, denn Litta verheimlichte offenbar ein bedeutendes Uebelfeyn und er fürchtete zudem, daß man jene vielleicht, von einer Ohnmacht befallen oder von einem Hunde oder Wagen verlegt, heimbringen werde. Auch Wessler suchte den Doctor jetzt um Bärchens Willen auf, fand ihn bei Rosali zwischen Rheinwein und Austern, übernahm die Verzehrung der letzter'n und trieb den Widerhaarigen an's Ziel.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bunte Steine.

Von Richard Koos.

Als Kaiser Maximilian im Jahre 1500 ein sogenanntes Reichsregiment, oder ein, aus einem Ausschusse deutscher Reichsstände zusammengesetztes Für-

stengericht zu Nürnberg organisirte, das unter des Kaisers oder seines Statthalters Vorherrschaft, über die wichtigsten Angelegenheiten verhandeln, besonders aber für Aufrechthaltung des zu Worms 1495 beschlossenen, ewigen Landfriedens sorgen sollte, ernannte er den Kurfürsten von Sachsen, Friedrich den Weisen, zum Präsidenten jenes Gerichts mit einem jährlichen Gehalte von 6000 rheinischen Gulden — die nicht einmal richtig gezahlt wurden und wofür der Kurfürst doch, zum großen Nachtheil seiner Lande und Finanzen, in Nürnberg residiren sollte.

Wenn man nun im neunzehnten Jahrhundert der Kölner Nachtigall, Henriette Sonntag, in gehöriger Berücksichtigung der vorzüglichern Structur ihrer Stimmriese, einen Gehalt von jährlich 6000 Thlr. zahlt, so wird doch wohl jeder Vernünftige einsehen, daß es im 16ten Jahrhunderte leichter seyn mußte, ein weiser Kurfürst, als im 19ten eine gute Sängerin zu seyn — und daß, wenn Friedrich der Weise wiederkehren und mit jener Nachtigall im geselligen Leben zusammentreffen sollte, er ihr nicht bloß aus Galanterie, sondern im Gefühl seiner geringern Befoldung als Reichs-Regiments-Präsident, den Vorrang lassen würde.

Wenn Tugend, Wissenschaft und Kunst vererbt werden könnten, würde gewiß die Erbschleicherei deshalb eifriger und häufiger seyn, als die um Geld und Gut; denn moralischer und geistiger Erwerb ist bekanntlich etwas mühsamer als pecuniärer — segnenreich aber allemal, während letzterer oft Fluch statt Segen bringt.

Keiner der vier großen Propheten hat mehr Nachfolger, als Jeremias; denn, bei zahllosen Menschen nehmen die Jeremiaden kein Ende, und Unzählige sind geborne Jeremiaffe.

Nur blutroth geht die Kriegssonne unter — die Friedenssonne auf. — Wie doch Eroberer an solchem Sonnen-Unter- und Aufgange sich legen können!

Wie das Licht erhellt, ohne zu sprechen, so kann jede Laterne dem Schwäger ein Born der Selbsterkenntniß seyn.

Dem Glücke nachjagen, heißt in der Regel, von der Zufriedenheit sich entfernen.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Braunschweig.

Am 1. November 1823.

Auf dem hiesigen Hoftheater wird jetzt Göthe's Faust, in allen seinen dramatischen Momenten, bis zum Tode Gretchens, für die Darstellung und zwar ohne Beimischung fremdartiger Zusätze redigirt, einstudirt. Die Composition besorgt ein dortiger Conserker und der durch vielfache dramatische Arbeiten dafür als der rechte Mann bewährte Director Dr. Aug. Klingemann hat sich der gesammten Anordnung unterzogen, weil das Unternehmen ihm ehrenvoll erschien. Mit Vergnügen sieht man hier also die Intention, Göthe's ächten Faust unverfälscht auf die Bühne zu bringen, indes man es in Paris auf ein Melodrama-Opernwerk abgesehen zu haben scheint, und das, was man bei einem andern deutschen Theater in dieser Beziehung beabsichtigt, auch nur auf etwas Aehnliches hinauslaufen wird.

Aus Weimar.

Im Verfolg meines neulichen Berichts führe ich eine, im Einzelnen höchst gelungene, aber im Ganzen gestörte Aufführung der melodiosen und zugleich klassischen Oper: „Die Zauberflöte“, an. Stromeyer ist ein Sarastro, wie es außer ihm wohl wenige giebt. Die Arie: „In diesen heiligen Hallen“, kann nicht vollendeter gesungen werden. — Moltke darf den Tamino zu seinen vorzüglichsten Parthieen zählen; sein lieblicher Tenor findet Gelegenheit zu den schönsten Entwicklungen. — Pamina ist durch Dem. Breul nicht zur Zufriedenheit besetzt. Es fehlt uns leider an einer Sängerin für dieses Fach. — Die Königin der Nacht blieb uns diesmal den Gesang schuldig; durch die Regie beim Publikum mit Krankheit entschuldigt, mußten wir uns mit einigen ausfüllenden Reden begnügen.

„Otto von Wittelsbach“ ist eine treffliche Darstellung Wagner's. Das Stück, wenn gleich oft, sehr oft dagewesen, übt dennoch fortwährend seine alte Kraft aus und wurde auch diesmal lebhaft aufgenommen. — Unter den Nebenpersonen traten Dels als Kaiser und Graf als Reuß würdig hervor.

Die Wiederholung des Raupach'schen Schauspiels: „Vormund und Mündel“, sprach — wie das erstemal — nur wenig an. Mad. Seidel war gemäßigter und erhielt, nebst Hrn. Durand, verdienten Beifall. Das Jodeln der Tyroler in den Zwischenakten war heute nicht an seinem Plaze; warum wählte man nicht einen andern Abend und andere Stücke dazu?

„Die Schuld“, Wiederholung, in allen Theilen brav. Wagner ist der beste Hugo, den ich bis jetzt gesehen habe; seine Darstellung dieses schwierigen Charakters kommt aus dem innersten Gemüth und erschüttert gewaltsam. Mad. Seidel steht ihm nicht minder brav zur Seite. Der Beifall war rauschend, den trefflichen Leistungen angemessen.

„Euryanthe“. Des großen Meisters Wunderlänge riesen auch sein Andenken in uns zurück und ließen den Wunsch nach einer baldigen Wiederholung des „Oberon“, der uns bereits im Frühjahr d. J. zu

drei Malen entzückte, laut werden. Ist es gearündet, daß unser Stromeyer uns verläßt — eine Nachricht, die sich neuerdings wieder verbreitet — so müssen wir auch auf den Genuß solcher Meisterwerke, in dem Grade der Vollendung verzichten; ich wenigstens — und mit mir Viele — möchten den Lyhart nun von keinem Andern hören. Die Parthie der Eglantine liegt ganz in dem kraftvollen Gesangsbereich der Mad. Eberwein, die in dieser, wie in mancher andern Leistung, die dramatische Sängerin beurkundet. — Dem. Schmidt singt die Euryanthe recht lieblich; mehr Umfang und Kraft in der Höhe wäre zu wünschen. Moltke als Adolard brav.

„Wilhelm Tell“. Immer neu bleibt doch ein solches Werk; eine Masse von poetischen Schönheiten liegt in demselben, von denen jede Einzelne den ganzen Werth mancher neueren dramatischen Productionen aufwiegt. Die Hauptrolle dieses großartigen Schauspiels hat sich Wagner durch Kraft, Talent, Persönlichkeit und Fleiß zu eigen gemacht; er excellirt in derselben. Dennoch können wir einen schon früher einmal ausgesprochenen Tadel, eine einzelne Scene betreffend, auch hier nicht unterdrücken, nämlich darüber, daß der Künstler die Schlussworte des vierten Akts: „Du kennst den Schützen“ etc., mit donnernder Stimme vortragt, was unserer Ansicht nach, logisch unrichtig ist. Mit dem Fall des Tyrannen ist noch nicht alle Gefahr für Tell verschwunden; des Landvogts Reifige harren in der Nähe und können den Thäter leicht ereilen, daher gelten auch die angeführten Worte Tell's mehr seiner eigenen individuellen Ueberzeugung und Genugthuung, und müssen, besonders in der vorhin ausgesprochenen Rücksicht, mit gedämpfter Stimme gesprochen werden. — Durand als Stauffacher, Graf als Attinghausen, La Roche als Baumgarten, Engst als Melchthal, griffen mit gewohnter Kraft ein. Von einem großen Theil der Uebrigen läßt sich dies nicht sagen.

„Gök von Berlichingen“, dieser würdige Herrsantant der ganzen deutschen Ritterschaft, in dessen Manier und wunderbarer Weise Göthe als einzig dasteht, reihete sich in der Aufführung unmittelbar dem Schiller'schen Originalwerke an. Als einen alten, werthen Bekannten, der uns längere Zeit entrückt gewesen war, hatten wir denselben schon in der neulichen Aufführung des „Adelbert von Weislingen“ begrüßt, und als solcher wurde er auch heute aufgenommen. Der mächtige Held des Stückes wurde von Wagner vortrefflich dargestellt, namentlich die biederen, gemüthlichen Momente. Die Scene vor den Rathsherren von Heilbronn ließ seiner Seite nichts zu wünschen übrig und wurde rauschend beklatscht. Tadeln müssen wir die Art, wie Herr Haide den kaiserlichen Commissarius darstellte; in dieser Darstellweise erschien er complett geckenhaft, was des großen Dichters Absicht nie gewesen ist. Mad. Seidel als Adelheid war ganz an ihrem Plaze, die Scene des Wahnsinns im letzten Akte war höchst gelungen und erhielt ungetheilten Beifall. Durand als Weislingen war ebenfalls sehr brav, nur in der Sterbescene zu abgestorben. Herr Engst als Georg, Hr. Franke als Verse, Hr. Hunnius als Selbitz, Hr. Holdermann als Eiflingen, trugen zum Gelingen des Ganzen vorzüglich bei. Rollen wie Franz sind eben so wenig für Herrn Stromeyer Sohn, als die der Maria, Schwester Gökens, für Dem. Porzing.

(Der Beschluß folgt.)